

Was ist heute in der säkularisierten Welt „christlich, liberal, konservativ“? Politischer Salon am 18. September 2010 im Erbacher Hof, Mainz



Bildungswerk Mainz
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Weißliliegasse 5
55116 Mainz
kas-mainz@kas.de
www.kas-mainz.de

„Konservatismus heißt der Zeit voraus zu sein“ - Mit einem gewissen Maß an Weitsicht hatte die Konrad-Adenauer-Stiftung Mainz - noch bevor die weitreichende Diskussion über das Profil der CDU angestoßen war - zu einem Politischen Salon geladen, der sich der Frage nach Form und Inhalt der drei Säulen der Union widmen sollte. Namhafte Referenten gaben zu dieser aktuellen Fragestellung Antworten und bezogen Stellung.

Die gegenwärtige Diskussion fasste der Moderator der Veranstaltung, **Prof. Dr. Andreas Rödder**, Professor für Neueste Geschichte an der Uni Mainz, zusammen: „Es hat sich ein diffuses Bild ergeben - die Dinge sind nicht mehr so klar, wie sie noch vor einiger Zeit waren“. So werden die Zeitabstände zwischen den Selbstverständnis- und Programmdebatten innerhalb der Union immer kürzer und immer stärker verbreitet sich die Vorstellung von einer Parteigründung rechts der CDU, erklärt Rödder. Die christliche, die liberale und die konservative Säule sind die Stützpfeiler der Union – aber was heißt das eigentlich? Wie sind diese Begriffe mit Inhalt zu füllen und wie wichtig sind sie im Einzelnen für die Zukunft der Partei? Diese Frage stellte der Moderator den drei Referenten auf dem Podium.

Das „Christliche“ erläuterte **Prof. Dr. Peter Schallenberg**, Professor für Katholische Moraltheologie von der Theologischen Fakultät Paderborn. Ihm zufolge gibt es eine politische Ethik überhaupt nur vor einem christlichen Hintergrund: „Nur das Christentum vertritt einen politischen Anspruch“. Einem christlichen Verständnis von Politik entspricht nach Schallenberg auch das Verständnis vom Christentum als säkularer Schriftkultur: „Das Christentum gibt keine primären Handlungsanweisungen in schriftlicher Form. Vielmehr denken wir über Gott nach - das Christentum lebt vom Nachdenken - und entnehmen nicht einer heiligen Schrift Wort für Wort Handlungsweisen“.

Des Weiteren plädiert der Moraltheologe für eine Wiederentdeckung und Stärkung des abendländischen Dualismus, also der Unterscheidung von Vernunft und Metaphysik, von theoretischer (naturwissenschaftlicher) und praktischer Vernunft, die ein konstituierendes Element des Abendlandes sei. „Geht dieser Dualismus verloren“, so Schallenberg weiter, „so werden wir nicht mehr unterscheiden können zwischen Gut und Böse“. Das Christliche in der Welt zeige sich daher darin, die Welt unter dem Gesichtspunkt der Ethik zu betrachten. Dies wird nach Auffassung des Referenten das vordringlichste Problem in der postmodernen westlichen Welt in den kommenden Jahren und Jahrzehnten sein: die Entdeckung und das Ausmachen von Residuen und Schnittmengen in der Vorstellung, was gutes und gerechtes Leben eigentlich ist („Gutheit ist nur durch Freiheit erreichbar!“).

„Die Seele des Menschen entzieht sich einer letzten Greifbarkeit von außen, im Gewissen ist der Mensch mit sich und Gott allein - dies ist der letzte Unterschied zwischen Kirche und Staat“, so Schallenberg weiter. Demnach hat christliche Politik immer auch die Trennung zwischen innerer Gesinnung



und äußerem Handeln im Blick und akzeptiert, dass das Innerliche jedem eigen ist und sich dem (politischen) Zugriff von außen versperrt. Daher ist der Schnittpunkt zwischen privater und öffentlicher Überzeugung immer problematisch: „Dem Wahlvolk muss klargemacht werden, dass der liberale Rechtsstaat selbst in einer legalen Grauzone agiert“. Die Politik würde überfordert werden, so Schallenberg, wenn man von ihr verlangt, dass sie Politik im Rahmen der lehramtlichen Theologenmeinung gestaltet.

In der Frage, wie christlich die Union heute noch sei, beschreibt der Theologe nicht den Verlust, sondern vielmehr ein in den Hintergrund getretenes Verhältnis zum 'C'. Das Christliche in der CDU sei weniger sichtbar, wenngleich es nicht ganz verloren ist, meint Schallenberg. „Der Anspruch des christlichen Inhalts und diesen zu formulieren ist zögerlicher geworden, die Umsetzung christlicher Inhalte in christliche Politik ist immer schwieriger“.

Den liberalen Standpunkt erläuterte im weiteren Verlauf der Politikwissenschaftler und Wahlforscher **Prof. Dr. Jürgen W. Falter** von der Uni Mainz. Er stellte zu Beginn heraus, dass die drei geistigen Stränge die drei Traditionselemente der Union darstellen, die zu verlieren es sich die CDU nicht leisten kann: „Wenn die Union als Volkspartei nur einen Strang verliert, so ist sie keine Volkspartei mehr“. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies: jeder Dritte in der CDU bezeichnet sich selbst als marktwirtschaftsorientiert, jeder Vierte als konservativ, ein Sechstel hält sich für liberal. Der Prognose Falters zufolge werden die großen Volksparteien noch weiter schrumpfen, da die gesellschaftliche Ausdifferenzierung immer weiter fortschreitet. Gegenwärtig fühlen sich ganze Gruppierungen und Regionen nicht mehr von der Union vertreten und bewegten sich ins Nichtwählerlager.

Was aber ist 'liberal'? Laut Professor Falter geht der Liberalismus davon aus, dass die Freiheit des Individuums die naturgemäße, grundlegende Form menschlichen Zusammenlebens ist. Das zugrunde liegende (optimistische) Menschenbild ist der Wille und die Autonomie des Individuums sowie der Wille zu stetem Fortschritt. Der Kern des Liberalismus ist die weitestmögliche Autonomie des Individuums von Gesellschaft und Staat, aber durch Verfassung und Rechtsstaat eng begrenzt, so der Politikwissenschaftler. Hiermit einher geht die Vorstellung, dass nur das freie Spiel der individuellen Kräfte den Nutzen und den Wohlstand für die Gesellschaft mehren kann. Der Liberalismus fördert den gesellschaftlichen Pluralismus, die strikte Trennung von Staat und Kirche, aber auch den Werterelativismus.

Die Durchsetzung des demokratischen Verfassungsstaats, der Marktwirtschaft und des modernen Rechtsstaats ist eine Errungenschaft des Liberalismus des 20. Jahrhunderts, erläuterte Falter weiter. „Staatsbürgerlich betrachtet ist er eher ein Abwehrliberalismus, zielt also auf die Erhaltung und die Verteidigung des Erreichten“ und so sei auch die Einrichtung umfassender staatlicher Mechanismen vor allem den Wirtschaftsliberalen ein ständiger Dorn im Auge. Das Distinktionsmerkmal zwischen der wirtschaftsliberalen und der sozialliberalen Ausrichtung ist die, so Falter, „Akzeptanz von sozialer Ungleichheit“. Im modernen Sinne als liberal gelten die ablehnende Haltung gegenüber einem Ausbau des Sozialstaats sowie die Ausrichtung an wirtschaftsliberalen Maximen und eine gewisse Vorstellung von Gleichheit. Und Falter führt fort: „Heutzutage ist das Verständnis von 'liberal' stark auf den Wirtschaftsliberalismus verengt. Dagegen sind bürgerrechtsliberale Vorstellungen heute stärker bei den Grünen zu finden, Sozialliberales ist stärker bei der Union integriert“.

Für die Zukunft sieht Professor Falter die Kraft des Liberalismus im Antikollektivismus, um die neuen Fragen der Zeit zu beantworten. Die



Spannungen zwischen den Freiheits- und den Sicherheitsbedürfnissen der Liberalen werden seiner Auffassung nach als immerwährendes Problem bestehen bleiben und sind nicht aufzulösen. Zu Bedenken aber gibt er den signifikanten Zuwachs der Zahl derer, die die Freiheit zugunsten der Gleichheit aufgeben würden: „Für Empfänger von Transferleistungen beispielsweise ist natürlich der Aspekt der Gleichheit im materiellen Sinne wichtiger, als der der Freiheit“. Auch die Freiheit der Meinungsäußerung ist in den Augen des Politikwissenschaftlers in höchstem Maße materiell eingeschränkt. Mit Hinweis auf den Fall Sarrazin weist er darauf hin, dass es insgesamt sehr viel unfreier geworden sei, wenn es um die Political Correctness gehe.

Die Frage, wie liberal die CDU gegenwärtig sei und wie sie das Gleichgewicht zwischen dem Anspruch der Subsidiarität und dem zunehmenden - vermeintlich notwendigen - Staatsinterventionismus noch zu halten ist, beantwortet Professor Falter mit einer Gegenfrage: „Was muss die Union bewahren, was kann sie preisgeben?“. Liberale Anklänge wie die Akzeptanz nicht-konservativer Lebensformen („Familie ist überall dort, wo Kinder sind!“) sichern der Union zweifelsfrei gewisse Wählerschichten, auf die sie nicht verzichten kann. Wie kann man also im Zuge der Beibehaltung der Kernbotschaft den Veränderungen der Gesellschaft gerecht werden ohne breite Wählerkreise zu verlieren? Dieser Spagat und dieses Dilemma sind kaum aufzulösen, meint Falter. Und abschließend: „Man muss Kompromisse schließen mit den Gegebenheiten“.

Dr. Christean Wagner, MdL, Fraktionsvorsitzender im Hessischen Landtag, plädierte in seinem Vortrag für eine dringend notwendige politische Selbstvergewisserung im Bezug auf das, was christlich, liberal und konservativ ist. Trotz des Umstandes, dass jeder etwas anderes unter 'konservativ' verstehe, sei es dennoch kein beliebiger Begriff. Um einen Beitrag zur seriösen Klärung beizutragen, gab Dr. Wagner folgende Definition: „Der Konservative lebt nicht aus dem Gestern, sondern auf der Grundlage von Werten, die immer Gültigkeit haben“. Mit dieser Definition, so der CDU-Politiker, könne man sehr selbstbewusst dem Vorwurf begegnen, man sei als Konservativer rückschrittlich. „Der Konservative ist zukunftsgerichtet, aber er prüft das Neue kritisch: ist es besser als das Alte, so übernimmt er es“, hält Wagner fest. Der Konservative sei eben nicht reaktionär, wie vielfach angenommen. Vielmehr „erhält er das Erhaltenswerte und verbessert das Verbesserungswürdige: er reagiert nicht, er agiert“. Für Wagner besteht indes kein Anlass die Modernisierung der Union zu fordern, da jeder sich permanent anpassen und modernisieren müsse.

Nach dem Motto 'Frage nicht, was der Staat für dich tun kann, sondern was du für deinen Staat tun kannst!' umriss Wagner die inhaltliche Bedeutung der Konservatismus weiter. Hierzu gehöre das Entstehen für den Schutz des Lebens am Beginn und am Ende, die Bewahrung der Schöpfung und die Auffassung, dass das Individuum der alleinige Verantwortungsträger ist ebenso, wie das Bekenntnis zur Leitkultur und eine Orientierung an Leistung und der sozialen Dimension von Leistung – nicht nur für einen selbst, sondern auch für den Nächsten. Konservativ zu sein heißt wertorientiert zu sein und hierbei durchaus auch einen Bezug zur Transzendenz herzustellen, sagt Wagner.

Als pragmatisch bezeichnet der Referent den Blick, den der Konservatismus auf das Zukunftsbild der perfekten Gesellschaft hat. Eine fein säuberliche Unterscheidung, was christlich, liberal und konservativ ist, ist laut dem

hessischen Fraktionsvorsitzenden nicht vornehmbar. Allerdings plädierte er für eine konservative Deutungshoheit seitens der Union: „Wir haben die Deutungshoheit, aber nur dann, wenn wir uns nicht feige wegducken, sondern selbst definieren, was konservativ ist und dies nicht den anderen Parteien überlassen, die ‘konservativ’ immer mit reaktionär gleichsetzen werden“, ermutigte Wagner.

Bezogen auf den Verlust von Wählerstimmen vor allem im konservativen Milieu und die Frage, wie konservativ die CDU heute noch sei, reagierte Wagner mit Lösungsvorschlägen. So forderte er eine stärkere Förderung der Nachrückenden des konservativen Flügels: „Der Weggang Kochs ist Ausdruck eines Fehlwegs der Partei“. Zudem mahnte Wagner mehr Mut an. Auch wenn familienähnliche Formen des Zusammenlebens heute anders sind als früher, müsse zwar gelten, dass jeder nach seiner Fassung glücklich werden soll, aber man müsse auch den Mut aufbringen dazu zu stehen, dass beispielsweise Familien im herkömmlichen Sinn anders und stärker gefördert werden als anders ausgeprägte Lebensentwürfe. Weiter sagte Wagner: „Auch hier müssen Antworten gegeben werden. Unser Idealbild ist vorgegeben, alles andere wird respektiert und toleriert oder aber in Teilen gefördert“. Auf diese Weise sei es möglich die Werte zu wahren und gleichzeitig auf aktuelle gesellschaftspolitische Veränderungen zu reagieren. Viele der bestehenden Probleme sieht der bekennende Konservative in den eigenen Reihen, viele der Ursachen, die zum Verlust von Unions-Anhängern führen hält er für selbst gesetzt. Vor allem im semantischen Bereich müsse die Partei laut Wagner die Dinge überdenken, da die Quantitäten des Wählerverlustes nicht einzig auf gesellschaftliche Veränderungen zurück zu führen seien: „Die Kritik an der Kirche kostet Wählerstimmen“.

Die abschließende Frage von **Prof. Rödder** nach der Wahrscheinlichkeit eines Zustandekommens einer bürgerlich-konservativen, christlichen Partei neben der CDU in einer sich immer weiter ausdifferenzierenden Gesellschaft beantwortete Prof. Falter positiv: „Wenn alle notwendigen Faktoren zusammenkommen, dann wird es eine solche Partei geben“. Mit einem Fünftel des gesamten Wählerpotentials könnte diese Partei Falter zufolge rechnen. Daher lautet sein Appell: „CDU – fang deine Konservativen auf!“. Dr. Wagner formulierte hingegen sein entschiedenes Handeln innerhalb der Union, um eine solche Parteigründung rechts der CDU zu verhindern. Seine Begründung: „Zwei C-Parteien minimieren sich gegenseitig!“.

In seinem Schlusswort fasste **Karl-Heinz B. van Lier**, Leiter des Bildungswerks Mainz der Konrad-Adenauer-Stiftung, den Vormittag zusammen und rief zur weitergehenden Diskussion auf: „Die Selbstvergewisserung einer Partei bedarf eines Prozesses. Und dieser Prozess bedarf einer Debattenkultur“. Auch wenn van Lier bei der Operationalisierung der Inhalte Schwächen ausmachte, so ermutigte er doch diesen Weg weiter zu bestreiten: „Nur die Wahrheit führt zum Glück!“.
